



Zwei Feuersalamander an einem kleinen Bach im Sengengebirge, den sie zum Absetzen der Larven aufgesucht haben. Foto: Nationalpark

Die Welt von Salamandern & Molchen

Der auch „Bergmandl“ oder „Tattermandl“ genannte Alpensalamander lebt vor allem in mittleren und höheren Gebirgslagen und wird etwa 15 cm groß. Er braucht als einziger heimischer Lurch kein Gewässer zur Fortpflanzung, sondern bringt nach mehrjähriger Tragzeit zwei bis vier voll entwickelte Jungtiere zur Welt. Diese Verlagerung der gesamten Entwicklung in den Mutterleib wird als Anpassung an das Leben im Hochgebirge gedeutet. Alpensalamander leben sehr zurückgezogen, vor allem bei Regen und in der Nacht kommen sie aus ihren Verstecken hervor und treten lokal in größeren Mengen auf.

Feuersalamander

Mit seiner schwarz-gelben Warnfärbung ist der Feuersalamander unverwechselbar. Im Mittelalter warf man die Tiere ins Feuer, weil man glaubte es damit löschen zu können.

Seine Hauptvorkommen liegen in Buchen- und Laubmischwäldern zwischen 400 und 800 m, welche von kleinen Bächen durchzogen sind. Er steigt selten über 1000 m

Seehöhe, wo er vom Alpensalamander abgelöst wird. Der Feuersalamander setzt seine Larven als einzige heimische Lurchart in kleine Bäche ab, welche sauerstoffreich und fischfrei sein müssen. Er ist sehr kältetolerant und daher fast ganzjährig anzutreffen.

Bergmolch

Der Bergmolch stellt die häufigste Lurchart des Nationalparkgebietes dar. Er ist imstande, eine Vielzahl von Gewässertypen zu besiedeln, von Wegpfützen bis zum Kleinen Feichtausee. Das Auftreten von Fischen (Gr. Feichtausee) schließt ein Vorkommen aber aus.

Ein Verbreitungsschwerpunkt ist die kleingewässerreiche Feichtaualm mit etwa 3000 adulten Tieren. Beachtlich ist die Kältetoleranz der Molche. Sie wandern im Frühjahr über Eisflächen in die teils schneebedeckten Lacken ein, welche Wassertemperaturen von wenig über 0° C aufweisen.

Teichmolch

Der Teichmolch ist im Nationalpark deut-

lich seltener als der Bergmolch. Soweit bekannt, tritt er z.B. vereinzelt auf der Feichtaualm auf. Größere Bestände befinden



Die Bergmolchlarven vermögen durch ihre große Kiemen auch sauerstoffarme Kleingewässer zu bevölkern. Foto: Nationalpark

sich in der Hopfing, am Rande des Nationalparks.

Die Amphibien-Hot-Spots im unberührten Nationalpark Kalkalpen

In Gebirgsgegenden konzentrieren sich die Stillgewässer naturgemäß auf die ebenen Landschaftsteile, also auf die Tallagen und Geländeverebnungen. Letztere wurden bereits vor Jahrhunderten für die Almwirtschaft gerodet.

Besonders abgedichtete Dolinen auf Almböden beherbergen im Nationalpark bedeutende Kleingewässer für Amphibien (Feichtau, Ebenforst-Plateau samt Schaumbergalm, Puglalm, etc). Für den Alpensalamander sind – soweit bekannt – die Feichtaualm und teilweise waldfreie Bachtäler im Hintergebirge von zentraler Bedeutung. Die Bestände des Feuersalamanders konzentrieren sich auf fischfreie Kleinbäche in Laubmischwäldern.

Bedeutung der Amphibienbestände

Oberösterreichweit von Bedeutung sind die sehr großen Bestände von Bergmolch und Grasfrosch, wenn auch wesentliche Teile in der Hopfing und somit außerhalb des Nationalparks liegen. Die gefährdete Gelbbauchunke ist EU-weit von Relevanz (Anhang II, FFH-Richtlinie). Die landesweit bedeutenden Bestände in der Hopfing am Rand des Nationalparks und auf einigen Almböden sind besonders zu unterstreichen. Es besteht hier jedoch noch Forschungsbedarf. Jedenfalls sind im Nationalpark Kalkalpen alle Gebirgsbewohner unter den Amphibien vertreten.

Amphibien und Straßen

Neben der Zerstörung der Lebensräume führen die Verdichtung des Straßennetzes und der steigende Verkehr zu schweren Beeinträchtigungen der heimischen Amphibienpopulation.

Im Nationalpark bzw. in der Nationalparkregion befinden sich mehrere Amphibienwanderstrecken, z. B. Hengstpass-Puglalm, Innerrosenau, Scheiblingau und Hopfing. In der Hopfing wurden 2008 am Amphibienschutzzaun über 1000 Lurche registriert. Als bisher wahrscheinlich unterschätztes Problem sei besonders auf die



Der Grasfrosch ist der häufigste Froschlurch im Nationalpark Kalkalpen und durch seine braune Färbung gut getarnt.



Erdkrötenpaar. Das Weibchen trägt das Männchen „huckepack“ zum Teich.

Gefährdung einiger Amphibienarten durch den Verkehr auf Forststraßen hingewiesen. Alpen- und Feuersalamander, Grasfrosch und Erdkröte sind davon besonders betroffen. Erfreulich ist daher die Entwicklung im Nationalpark Kalkalpen, wo von den ursprünglich 295 km Forststraßen 110 km überhaupt nicht mehr befahren werden.

Von Fröschen, Kröten und Unken

Der Grasfrosch ist wie der Bergmolch im Nationalpark sehr häufig und weit verbreitet. Bezüglich der Wahl des Fortpflanzungsgewässers ist er wenig selektiv. Fahrspurbiotope werden ebenso genutzt wie Flachufer größerer Seen. Im Talkessel der Hopfing befindet sich die größte Laichgemeinschaft. Auch im Borsee und auf der Puglalm sind Laichbestände von mehreren Hundert Fröschen keine Seltenheit.

Erdkröte

In Oberösterreich besiedelt die sehr anpassungsfähige Art nahezu alle Lebensräume von den Niederungen bis in höhere Gebirgslagen. Die zielgerichteten Massenwanderungen zum Laichgewässer und das gemeinsame Abbläuen sind geradezu spektakulär. Als sehr laichplatztreue Art suchen die Tiere zumeist jenes Gewässer auf, in dem sie sich selbst entwickelt haben. Die Amphibienwanderstrecke in Rosenau am Hengstpass in der Nationalparkregion stellt mit bis zu 24.000 Tieren die größte Wanderstrecke in ganz Oberösterreich dar. Erdkröten bevorzugen größere und tiefere Stillgewässer zur Fortpflanzung. Diese sind im Nationalpark selten, daher sind größere Bestände auch rar (z.B. Hopfing, Feichtau).

Gelbbauchunke

In Österreich tritt die Gelbbauchunke in allen Bundesländern auf; in den Tieflagen im Osten wird sie von der Rotbauchunke abgelöst. Ein typischer Gelbbauchunken-Lebensraum könnte als Mosaik von vielen



Im Nationalpark Kalkalpen kommt der Alpensalamander besonders auf der Feichtaualm aber auch in Bachtälern mit Lawinenzügen wie zB. im Jörglgraben vor. f Foto: Weißmair



Männchen des Teichmolches im Hochzeitskleid. Foto: Weißmair

Kleingewässern, feuchten Landverstecken in offeneren Bereichen und Gehölzbeständen in der Umgebung charakterisiert werden. Als Pionierart braucht sie seichte, gut besonnte, vegetationsarme Kleingewässer. Unken können über 25 Jahre alt werden.

Die erwachsenen Tiere überwintern eingegraben im Boden von Oktober bis April. Eine besondere Anpassung ist das mehrmalige Laichen im Laufe des Sommers. Damit kann den Kleingewässern, die oft austrocknen, erfolgreich begegnet werden.

Mag. Werner Weißmair: Studium der Zoologie und Ökologie in Wien. Selbstständiger Biologe seit 1993, Erstellung von Gutachten, Umweltverträglichkeitserklärungen, Kartierungen; mehr als 80 Publikationen



Mag. Werner Weißmair

vor allem über Wirbeltiere, Faunistik und Ökologie, Schwerpunkt Amphibien, Reptilien und Vögel. Johann-Puch-Gasse 6 A-4523 Neuzeug